

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags um 6 Uhr Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 8/9, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 3.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungslite Nr. 7748.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Beitrag für die stiftungsbefähigte Wittwe oder deren Mann 20 Pfennige, für Wittwe und Besondere 10 Pfennige. Insetze für die nächste Nummer müssen bis Sonntag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451

Telephon Nr. 451

Nr. 208.

Dienstag, den 6. September 1898.

9. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

### Die wirthschaftliche Last des Militarismus

wird in der wirthschaftlichen Wochenschau der „Leipziger Volkszeitung“ von Genossen Richard Calmer in sehr anschaulicher Weise ziffernmäßig nachgewiesen. Es heißt da: Die Rundgebung der russischen Regierung begründet den Ruf nach Abrüstung in der Hauptsache mit dem Hinweis auf die wirthschaftlichen Noththeile des Militarismus, der die nationale Cultur, den wirthschaftlichen Fortschritt und die Erzeugung von Werthen in ihrer Entwicklung lähme und irre führe. Abgesehen von der politischen Beurteilung des Vorgehens Russlands lenkt doch diese neueste Rundgebung gegen den Militarismus den Blick erneut auf die ungeheure wirthschaftliche Last, die das moderne Heerwesen jedem einzelnen Völkerantheile auferlegt. Die Gewohnheit läßt uns heut zu Tage den Militarismus so selbstverständlich erscheinen, daß wir uns der gewaltigen Unterbilanz, die die Kosten des Militärs einem jeden nationalen Produktionsganzen verursachen, gar nicht mehr stark genug bewußt sind. Und doch sind die wirthschaftlichen Verluste, die namentlich gegenwärtig für die europäischen Staaten eine große Gefahr für ihre Concurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte bilden, der zwingende Grund zu einer Ueberwindung des heutigen Militärsystems.

Bekanntlich bildet ein Princip unserer Wirthschaftsordnung die Arbeitstheilung. Das Arbeitsproduct jeder Producentengruppe wird gegenseitig auf dem Markte ausgetauscht, und der Wirthschaftskörper erleidet eine directe Schädigung, wenn Consumenkreise vorhanden sind, die zur nationalen Production nichts beitragen, wohl aber von ihr abhängig zehren. Wir wollen nun keineswegs das Militär als solches ohne Weiteres zu der Kategorie der Schmarotzer rechnen. Wir stellen nicht die Behauptung auf, daß zur Vertheidigung des eigenen Landes ein Volk einen Theil seiner Production nicht opfern müsse. Aber um die ganze Größe der heutigen Militärlast zeigen zu können, ist es doch notwendig, das ganze Heerwesen als einen Theil des wirthschaftlichen Gesamtkörpers zu betrachten, der nur auf Kosten der übrigen Organe bestehen kann.

Wir dürfen annehmen, daß die Zahl der Erwerbsthätigen durch das stehende Heer im Frieden um mindestens 500,000 Mann verkürzt wird. Dabei sind die Offiziere außer Rechnung gelassen. Nun steht zunächst einmal fest, daß diese 500,000 Mann zur Gesamtproduktion nichts beitragen, den Waarenreichtum nicht erhöhen, ja, durch ihr Fernbleiben vom Erwerbsleben den heutigen Produktionsapparat in seiner Entwicklung hemmen.

Auf alle Fälle consumiren diese 500,000 Mann und was drum und dran hängt, ohne durch Arbeit einen Ersatz für die Menge ihres Verbrauches zu bieten. Es findet daher für die 500,000 Mann von der gesamten Productenmenge ein directer, diesem Conium entsprechender Abzug statt, der von jedem Volk, das Militär besitzt, getragen werden muß. Wie hoch beläuft sich nun zur Zeit die Summe, die der deutschen Production für die Unterhaltung des Heeres entzogen wird?

Wenn wir die Ausgaben für Heer und Marine nach den Statistiken von 1898/99 ohne Einbeziehung der Zinsen für die Schuld des deutschen Reiches zusammenrechnen, so ergibt sich eine jährliche Ausgabe von 1,242,249,100 M. Auf den Kopf eines dieser 500,000 Mann, die durch ihr Alter und

ihre Gesundheit im höchsten Grade erwerbsfähig, aber nicht erwerbsthätig sind, macht das jährlich die staatliche Summe von 2484,50 M., das ist pro Kopf eine Summe, wofür durchschnittlich etwa drei Arbeiterfamilien im deutschen Reich leben müssen. Für einen einzigen Soldaten muß also, die Arbeiterfamilie zu drei erwachsenen Köpfen gerechnet, das Neunfache dessen bezahlt werden, wofür heute das einzelne Mitglied des Arbeiterhaushaltes lebt. Nun producirt ein deutscher Arbeiter im Jahre ein Productenquantum im Werthe von etwa 2200 Mark. Die 500,000 erwerbsfähigen Soldaten zehren daher zunächst mehr auf als das Productenquantum von 500,000 Arbeitern und mehr als den Verdienst von anderthalb Millionen Arbeitern. Hierbei ist angenommen, daß der Arbeiter 800 Mark verdiene. Die deutsche Ausfuhr betrug in dem Jahre 1896 3,753,800,000 Mark. Ueber ein Drittel der gewaltigen Exportmassen mehr, als die Ausfuhr nach Großbritannien und Oesterreich-Ungarn zusammen beträgt, muß in der Hauptsache die deutsche Arbeiterklasse für den Unterhalt unseres Militärs erarbeiten. Nach Schätzungen anerkannter Statistiker beträgt der Werth der gesammten jährlichen Production Deutschlands 2915 Millionen Dollars oder zwischen 12 und 13 Milliarden Mark. Da wir bei der Berechnung der Ausgaben für das Militär die Reichsschulzinsen außer Rechnung gelassen haben, so können wir ruhig zwölf Milliarden in Rechnung setzen. 1240 Millionen beträgt aber die Gesamtausgabe für das Militär.

Der Vergleich ergibt also, daß fast 10 Procent der deutschen Gesamtproduktion für den Unterhalt des deutschen Heerwesens aufgebracht werden. Dieser Aufwand gleicht einem gewaltigen Aderlaß, den sich das deutsche Volk, insbesondere die deutsche Arbeiterbevölkerung von Jahr zu Jahr gefallen lassen muß. Der deutsche Wohlstand würde steigen, die sociale Lage der Arbeiter könnte sich verbessern, unsere Chancen auf dem Weltmarkte würden wachsen, wenn diese schweren Lasten des Militarismus vermindert würden. Vergleichen wir einmal den staatlichen Wirthschaftskörper mit einem großen Geschäftsunternehmen und nehmen an, daß die Verwaltungskosten zehn Procent des Werthes der Gesamtproduktion als Norm ausmachen sollen, so ergibt sich, daß die nationale Gesamtproduction für seine Verwaltungsorganismen und für seine staatlichen Einrichtungen in Folge des Militarismus nicht 10 Procent, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach annähernd das Doppelte zu zahlen hat. In jedem Einzelunternehmen würde man ein solches Mißverhältniß zwischen den Kosten der Gesamtverwaltung und dem Brutto-Ertrage des Geschäfts als ein Symptom einer durch und durch ungesunden Lage des Geschäftes halten. Unter gewissen Modifikationen gilt die gleiche Diagnose auch für das wirthschaftliche Leben eines national abgeschlossenen Produktionskörpers.

### Die Friedensmanifestation des Czaren

Zum Abrüstungsvorschlag des Czaren schreibt das russisch-officielle „Journal de St. Petersburg“:

„Alle Rundgebungen der ausländischen Presse bezüglich des Rundschreibens vom 24. August beweisen übereinstimmend, mit welcher Sympathie das Vorgehen der russischen Regierung in der gesammten Welt aufgenommen worden ist. Man hat dem edlen und hochherzigen Gedanken, welcher diese große That hervorbrachte, hohe Anerkennung gezollt. Die Welt hat mit dieser Aufnahme beweist in der schlagendsten Weise, bis zu welchem Grade die Ermüdigung, welche dem russischen Vorgehen zur Unterlage diente, dem inneren Empfinden aller Völker und den theuersten Wünschen derselben entspricht. Man ist überall zu der Ueberzeugung gekommen,

daß die fortgesetzten Rüstungen für alle Völker eine drückende Last sind, und daß sie ein Hinderniß für die Entwicklung der öffentlichen Wohlfahrt bilden. Der glühendste Wunsch der Völker ist, mit Ruhe in die Zukunft blicken und sich friedlicher Arbeit hingeben zu können. Sie sind sich darüber klar geworden, daß das System des gegenwärtigen bewaffneten Friedens seiner Tendenz nach nichts Friedliches mehr an sich hat als den Namen, und den Ausschreitungen dieses Systems will der Schritt Russlands ein Ende machen. Die Frage, welche es zu lösen gilt, ist ohne Zweifel eine sehr verwickelte, und schon haben einige Organe der öffentlichen Meinung die Schwierigkeiten berührt, welche sich der praktischen Ausführung entgegenstellen. Diese Schwierigkeiten kann sich Niemand verhehlen, aber man muß ihnen muthig gegenüber treten und das Rundschreiben vom 24. August will gerade eine aufrichtige und überzeugende Prüfung dieser Frage durch einen internationalen Meinungsaustausch anregen. Gewisse andere schwer zu lösende, aber sich nicht weniger bedeutungsvolle Fragen sind in diesem Jahrhundert schon durch internationale Vereinbarungen in einer Weise gelöst worden, welche den großen menschlichen und culturellen Interessen Gerechtigkeit widerfahren ließ. Die Resultate, welche man in dieser Beziehung namentlich auf dem Wiener und Pariser Congreß und auf mehreren internationalen Conferenzen erreicht hat, beweisen, was die vereinigtsten Bemühungen der Regierungen durchzuführen vermögen, wenn sie mit der öffentlichen Meinung und den Bedürfnissen der Civilisation im Einklang stehen. Das russische Vorgehen fordert alle Staaten zu einer noch größeren Bestrebung auf, als alle vorhergehenden, aber es wird der Menschheit zur Ehre gereichen, beim Anbruch des 20. Jahrhunderts sich dieser Aufgabe widmet und entschlossen aus Werk gemacht zu haben, um den Völkern die Möglichkeit zu geben, die Wohlthaten des Friedens zu genießen, in dem ihnen die erdrückenden Lasten abgenommen werden, welche ihre ökonomische und stille Entwicklung hemmen.“

Zur Lese ist diese offizielle Rundgebung auch noch recht bestimmt, die Argumente sind zum Theil noch schärfer ausgearbeitet. Herr Gohier wird ihre Wiederholung von der Tribüne des Reichstages nicht gerade mit großem Wohlgefallen aufnehmen.

Ueber den diplomatischen Stand der Angelegenheit schreibt die „Voss. Zig.“: Der lebhafteste Verkehr der Vertreter der Großmächte seit dem Abrüstungsvorschlag des Czaren zielt dahin, eine Reihe großer Fragen zum Mindesten zum Stillstand zu bringen, um für die Berathung der Abrüstungsfrage geeigneten Boden zu schaffen. Die afrikanischen Fragen einschließlich der ägyptischen dürften den Hauptgegenstand der Erörterungen bilden. Es handelt sich um das Zusammenwirken der betheiligten Staaten und gleichzeitiger Abgrenzung ihrer Interessensphären, derart, daß hierdurch Frankreich mittelbar Compensation für den Beitritt zum Abrüstungsvorschlag des Czaren geboten würde. Ueber Anregungen scheint man jedoch bisher noch nicht hinausgekommen zu sein. In noch weiterem Felde liege die Durchführung der Absichten über die Lösung der asiatischen Fragen.

### Deutsch-englischer Interessentvertrag?

Ueber den Inhalt der Besprechungen zwischen Lord Salisbury und dem deutschen Botschafter in London, Grafen Hafffeld, ist nichts Weiteres bekannt geworden. Wohl aber sind einige neue Auslassungen des deutschen Kaisers gerichtet, die Vermuthung zu bekräftigen, daß sich die Beziehungen zwischen dem officiellen Deutschland und dem officiellen England verbessert haben.

Am Sonntag wurde in Hannover auf dem Waterlooplatz ein Feldgottesdienst für die dort in Garnison stehenden sowie für die gelegentlich der Manöver einquartierten Truppenabtheilungen abgehalten. Nach Liturgie und Predigt — die sich vielleicht mit der Frage beschäftigt haben mag, wie sich Christenthum und Militarismus mit einander vertragen — hielt der

## Die Fürsten der Börse.

Roman von Wassily Nemikowitsch-Dantschenko.

Uebersetzung aus dem Russischen von Dr. L. Marlow und A. Stein (Kaufmann verboten.)

Um 11 Uhr Abends, als soeben ein dicker Gelehrter der Frau des Hauses die Verwandtschaft des Sanscrit mit dem Altindischen erklärte, erschienen Nadja und Kenia, welche soeben aus der Oper kamen, im Salon.

Zatjana Worischowna benützte die günstige Gelegenheit, sich von dem Philologen zu befreien, der dafür sofort Herrn Minin aufgriff und diesem auseinanderzusetzen begann, warum der Buchstabe „juss“ sich in der bulgarischen Sprache erhalten habe, während er in den anderen slavischen Sprachen verschwunden sei.

Minin blinzelte mit den Augen und verzog das Gesicht zu einer unbeschreiblich tiefen, gedankenschweren Miene, welche das volle Entzücken des Professors hervorrief.

Zatjana Worischowna hatte Nadja kaum den Willkommenstusch gegeben, als Korotowsky mit dem General Tigr-Balabanski eintrat: sie waren mit den beiden Damen zusammen stolischer als Loge gewesen.

Aber wie gewaltig unterschied sich dieser General Tigr von demjenigen, den wir in seiner Behausung bei der Ausbesserung seiner Unausprechlichen kennen lernten!

Nicht umsonst prahlte Korotowsky, daß er seinen General in sieben Wässern gewaschen habe. Heute war Tigr geradezu erhaben.

Die Uniform war mit Orden geziert, den sonst haarlosen Kopf schmückte eine Perrücke mit künstlichem Rahkopf, auf der Nase saß eine goldene Brille, und die neuen Handschuhe paßten tadellos. Man hatte die Wotten aus dem General herausgeklopft.

Es war interessant zu sehen, mit welcher Eleganz er sich zum Handkuß zu der Frau des Hauses niederbeugte, wie er die Sporen dabei klirren ließ, so daß ein alter Geistlicher, der neben ihm stand, enthusiastisch ausrief: „Wie schön ist es doch, einen so verdienten und würdevollen Krieger so jugendlich frisch zu sehen!“

Kurz, der Mann, den wir erst kürzlich in der größten Armut seine Flagge ausbessernd angetroffen hatten, und dieser hier im Salon waren zwei vollständig verschiedene Menschen.

Es mag im ersten Augenblick sonderbar erscheinen, daß ihn Kenia hierherbrachte, aber sie mußte doch den äußeren Anstand wahren und ihren Zukünftigen mit ihrem Vater bekannt machen.

„Guten Tag, mein Auges Kind!“ begrüßte Dubnow seine Tochter. „Nun, ich höre, daß Du Dir einen Bräutigam ausgewählt hast; Du hättest doch wenigstens Deinen Vater davon benachrichtigen müssen, oder ist das nach Deinen Begriffen nicht nöthig?“

„Gerade deshalb führte ich meinen Zukünftigen ja hierher. Zu Euch nach Hause konnte ich ihn doch nicht bringen, Vater, denn — nun Ihr wißt ja, Alexandra Jakowlewna liebt mich nicht.“

„Nun ja, ja! Zwei Frauen vertragen sich nie mit einander. — Also, Du heiratest den General; — aber warum solch einen Alten? Ich, Dein Vater, bin ja noch jünger!“

„Sollte ich vielleicht ein simples Bürgermädchen bleiben?“

„Aha! Du wirst ihn wohl nachher zur Thür hinaus!“

„Das werden wir erst sehen!“

„Na, das ist Deine Sache, Kenia, Du bestimmst von mir zur Hochzeit 25 Tausend Rubel, die ich aber nicht etwa ihm, sondern Dir eigenhändig übergebe. Nur ver-

lange ich, daß Alexandra Jakowlewna davon Nichts erfährt!“

Kenia stellte ihrem Vater den General Tigr-Balabanski vor.

Tigr schaute auf vor Vergnügen. Er klirnte mit den Sporen, zog die Schultern empor und streckte die Brust heraus.

Gegen den Schluß des Abends bekam jener gelehrte, unruhige Philologe den armen General in die Finger.

In einem Winkel des Empfangs-Salons bewies er ihm, den Armen mit den Knien schier zerdrückend, warum aus dem „f“ der Sanscrit-Sprache im Englischen ein „p“ geworden sei.

Tigr zwinkerte mit den Augen, schwielte, faltete die Hände auf dem Bauche zusammen, nickte zustimmend, und plötzlich fragte er den Gelehrten ganz ernsthaft:

„Schlagen Sie die Trommel?“

„Die Trommel? Wie meinen Sie das?“ fragte der Gelehrte erstaunt.

„Nun, ich meine so, z. B. beim Commando!“

„Nein, ich trommle nicht.“

Der Professor blickte den General von der Seite an.

„Aber ich verstehe zu trommeln, mein Herr!“

„Aber, ich bitte Sie, welche Beziehungen?“

„Ja, sehen Sie, so ist das! Der Eine kennt fremde Sprachen und der Andere versteht die Trommeln!“

Und stolz mit den Sporen klirrend, entriß sich der General glücklich seiner schwierigen Lage.

„Warum kommt nicht Feodorowitsch nicht zu uns?“

fragte die Frau des Hauses Nadja.

„Ich weiß es wirklich nicht; in letzter Zeit geht mit dem Vater etwas Absonderliches vor“, gab das Mädchen nach zur Antwort.



Kaiser eine Ansprache, in welcher er, wie aus Hannover berichtet wird, darauf hinwies, daß Angehörige der Waterloo-Küste die Truppen auf historischem Boden händen. Er erinnere an die Waffenbrüderschaft der Engländer und der Deutschen bei Waterloo. Die englische Flotte habe schon vor wenigen Stunden in Afrika einen Sieg über einen viel stärkeren Feind errungen. Der Kaiser forderte die Truppen auf, in ein Hoch auf die Königin von England einzustimmen.

Der Kaiser hat ferner nach einer Meldung der „Times“ aus Kairo am Sonntag an die britische diplomatische Agentur folgendes Telegramm ergehen lassen:

„Ich bin aufrichtig erfreut, meine Glückwünsche auszusprechen zu können zu dem herrlichen Siege von Omdurman, der endlich des armen Gordon's Tod rächt.“

Die englischen Blätter sprechen sich zu diesem Telegramm etwas zurückhaltend, aber doch sympathisch aus. Offenbar können sie das bekannte Telegramm des Kaisers an Herrn Krüger doch nicht so leicht vergessen.

**Zur Statistik der Reichstagswahlen.**

Die „Kreuzzeitung“ sucht sich über den Rückgang der „nationalen“ Parteien damit zu trösten, daß sie die schwache Beteiligung hervorhebt. Es blieben nämlich 1893 — 2,900,000 Wähler der Wahl fern, 1898 — 3,650,000. Die „Kreuzzeitung“ meint, diese sind ihrer Pflicht gegen das Vaterland nicht nachgekommen. Es dürfte demnach die Hauptaufgabe der politischen Parteien und der Regierung sein, diese Säumnigen auf ihre Wahlpflicht aufmerksam zu machen und ihnen die Verantwortlichkeit für ihre Stimmhaltung, die zu den aufgebauhten „Triumpfen“ der Socialdemokratie das Meiste beigetragen hat, vor Augen zu führen.

Daß die Fehlgänger zu unserem Triumphe beigetragen haben, ist bloßes Spiel; die Zahl der socialdemokratischen Stimmen ist ja bedeutend gestiegen und die Zahl der Mandate entspricht noch lange nicht der Stärke der Partei. — Von jenen 700,000 „Säumnigen“ gehört aber ein sehr großer Theil zu uns, wie das vor Kurzem in der „Kreuzzeitung“ selbst ausgeführt wurde. Es sind das Tausende von Arbeitern, die nicht wählen können, weil die Wahl auf einen Wochentag fällt und es ihnen nicht möglich ist, ihre Arbeitstätte zu verlassen und das oft sehr weit entlegene Wahllokal anzufahren. Für die Wähler der „positiven Parteien“ — diese Umschreibung für Reactionäre ist richtig — kommt das nicht in Betracht, und wenn sie aus purer Faulheit und Interesslosigkeit der Urne fernbleiben, desto schlimmer für die Reactionäre, denn damit ist erwiesen, daß diejenigen, welche noch nicht für die Socialdemokratie stimmen, den „Reactionären“ mit „abjecter Barockigkeit“ gegenüberstehen. Das ist die einzige Lehre, welche daraus zu ziehen ist.

**Militärisches.**

Unglücksfälle beim Manöver werden aus Kempten in Bayern und aus Schmalzheim in Württemberg gemeldet. Aus Kempten berichtet das „Staats- und Angehehr.“: Als am Freitag Abend bei Weßling und dem benachbarten Wambold die Schützen zusammengekehrt waren und viele Leute sich umstanden, ging eines der Schützen, dem die Kartusche noch nicht entnommen war, los. Seine Wundwunden wurden verwundet, darunter ein junger Mann lebensgefährlich. Ein Militärarzt war nicht zur Stelle. Der Schwere wurde ins Krankenhaus, die übrigen in ihre Wohnungen gebracht.

Während des Brigadenmanövers zwischen Schmalzheim und Bismarck führte Commando-Borowitz bei einer einen Abzug hinunter erfolgenden Reiterparade auf Infanterie ein Dragoner mit seinem Pferde. Hierauf kamen noch gegen zweizig Reiter zu Fall. Mehrere der Geschützen erlitten Beschädigungen und Durchschüsse, andere wurden durch Panzerkugeln verletzt.

In der Frage des Reichsmilitärgerichtshofes wird den „M.“ gegenüber der Meinung, daß es sich nicht, daß Bayern einen besonderen Senat erhalte, von zuständiger Stelle berichtet, daß die Frage inzwischen vollständig gerührt habe.

Die Beschuldigung zweier Offiziere des ersten Gardebrigades in Potsdam, sowie die Beurlaubung eines bei diesem Regiment stehenden Prinzen wird in einzelnen Blättern unter Mittheilung von Einzelheiten mit einer Epistel auf dem Obersten Gerichtshof in Verbindung gebracht.

Der General der Infanterie von Winterfeldt, der frühere Commandeur des Gardecorps, ist in der Sommerreise zu Schmalzheim an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben.

An die Bildung einer kaiserlichen Gardebrigade denkt nach der „Angst. Abendz.“ der bayerische Kriegsminister nicht.

**Die Einbringung der großen Canalvorlage** ist, wie der zum Arbeitsministerium in Beziehungen stehende „Berl. Act.“ auf Grund bester Information“ versichert, augenblicklich noch nicht absolut gesichert, doch hoffe man an maßgebender Stelle, daß die Vorlegung des Gesetzes im Laufe der Landtagssession wird ermöglicht werden lassen. Wie bekannt, handelt es sich bei dieser Vorlage um Bauaufwendungen, die etwa 400 Millionen Mark umfassen dürften.

Der wirtschaftliche Ausschuss wird nach den „Samb. Nachr.“ in einer nahen Zeit einberufen werden. Neben der Begutachtung des Zolltariffes wird ihm „die durch Schätzung zu erzielende Ergänzungs- und produktionsstatistischen Erhebungen“ obliegen. Die Produktion derjenigen Theile der Interessenten, welche die Beantwortung der produktionsstatistischen Fragebogen verweigern, müsse von den einzelnen Ausschüssen des wirtschaftlichen Ausschusses eingeschätzt werden. Man werde dabei die Güte derjenigen Gewerbetreibenden aus den speziellen Berufszweigen, die vielleicht an einem und demselben Orte mit dem die Angaben verweigerten Unternehmer wohnen oder sonst in der Lage sind, genauer die Produktionsverhältnisse der letzteren zu kennen, nicht entbehren können.

**Ausland.**

**Die Dreyfus-Angelegenheit.**

Auch der „Voss. Zig.“ wird aus Paris berichtet, daß das Wiederaufnahmeverfahren im Dreyfusprozeß vom französischen Ministerium einstimmig beschlossen wurde.

Herr Carnegiac hat sich schon ein Nachfolger gefunden und zwar sogar ein militärischer. Es wird darüber berichtet: Nach einer halbstündigen Besprechung mit Präsident Faure und einer darauf folgenden mit Brissou nahm General Jurlinde an das Portefeuille des Krieges an.

Die Meinung, daß das Parlament demnächst einberufen wird, erhält sich. Trarieu legt andauernd Rüstungen gegen Brissou, weil dieser das Kubikum dadurch zu beeinflussen sucht, daß er erklären läßt, die Regierung unternimmt die Revision, sobald sie überzeugt ist, daß ein neuer Prozeß aus einem Schuldigen keinen Unschuldigen machen kann. Die Regierung sollte endlich ihre Pflicht thun und die Richter und die Bevölkerung nicht beeinträchtigen.

Ueber Carnegiac fällt der „Pester Lloyd“ ein sehr hartes Urtheil. Er schreibt: „In der Gesellschaft dunkler Ehrenmänner und Dummköpfe, in deren Händen die Affaire Dreyfus lag und liegt, nimmt Herr Carnegiac als Angehöriger der letzteren Sorte einen hervorragenden Platz ein. Herr Carnegiac hat nicht geahnt, keinen Reueid geschworen, sein Ehrenwort nicht gebrochen, aber er ist von der Schuld des Dreyfus überzeugt. Ganz ebenso überzeugt war dieser Herr Carnegiac von der Schuld der Schriftstatter, die er im Parlament verlor, und es hat sich doch herausgestellt, daß eines der wichtigsten dieser Actenstücke eine Fälschung war. Jedem mit Herrn Carnegiac ins Gericht zu gehen, wäre nutzlos. Wenn man — mit Respekt zu reden — einem Efel glühenden Schwamm in die Ohren legt, so wird er davon nicht klüger.“

Herr Carnegiac wird jedenfalls in der Kammer die Führung der Antirevisionisten übernehmen. Durch seine Hartnäckigkeit, die er vornehmlich für heroisch hält, dürfte er sich die ganze Karriere verbuchen haben. Es giebt eine gewisse Grenze, die selbst große Leute nicht überschreiten dürfen, ohne der Schamlosigkeit zu verfallen.

**Das Ende des Mahdi-Reiches.**

Die Entscheidungsschlacht bei Omdurman ist am vorigen Freitag geschlagen worden. Die Armee des Kalifen Abdullah wurde völlig zerstört. Die Hauptstadt des Mahdi-Reiches ist wieder erobert. Gordon Pascha ist gerettet.

Die meisten Sandbergebiete, die sich im Westen der abessinischen Gebirge befinden und entlang dem weißen Nil erstrecken, hatten vor Jahr die politische Abhängigkeit von der ägyptischen Herrschaft abgeworfen. So erhob auch

1881 Muhammed Ahmed die Fahne der Rebellion. Er gab sich als den Mahdi, den Erlöser aus und es gelang ihm, die ägyptischen Truppen zu besiegen. Auch der von England in höchster Noth entsandte, in zahlreichen Expeditionen bewährte Gordon Pascha konnte der Bewegung nicht Herr werden. Gordon wurde 1884 in Chartum eingeschlossen; nach zehnmonatlicher Belagerung drangen die Truppen des Mahdi in die Stadt, machten sie dem Erdboden gleich; Gordon Pascha wurde erschlagen.

Seitdem war die Wiedereroberung des Sudan eine Hauptaufgabe der englischen Politik. Dieses Ziel diente zugleich den Engländern als willkommener Vorwand für die Beibehaltung einer ansehnlichen militärischen Macht in Egypten und die Begründung der englischen Vorherrschaft dortselbst.

1885 starb der Mahdi, sein Nachfolger Abdullah kämpfte zunächst glücklich gegen Abessinien und die unter seinem Pascha stehende Äquatorial-Provinz. Damals erreichte das Mahdistenreich die Höhe seiner Macht. Abdullah herrschte von Dongola bis Wadai, unfern der großen ostafrikanischen Seen, von Abessinien bis Darfur.

Aber die Grundlagen des Reiches waren ungesund und nicht entwicklungsfähig. Der religiöse Fanatismus, der den Mahdi-Anhang geschaffen hatte, verglühte, als sich der herrschsüchtige Despotismus der neuen „Erlöser“ immer deutlicher offenbarte. Nur durch fortgesetzte Eroberungskriege und gewaltsame Unterdrückung der einzelnen Stämme konnte Abdullah seine Herrschaft erhalten. Der Ackerbau lag völlig darnieder. Ganze Stämme sahen schließlich in den Engländern die Befreier von unerträglicher Herrschaft.

Bereits 1889 und 1890 gelang es einer englisch-ägyptischen Streitmacht, von Suakin nordwärts, ein starkes Heer unter Osman Digma zu schlagen und so das Mahdistenreich vom Zugang an das Rote Meer abzuschneiden. Aber erst 1896 begannen die Engländer nach sorgfältigsten Vorbereitungen nördwärts vorzudringen. Dongola wurde genommen. 1897 wurde der Vormarsch über Berber fortgesetzt, eine Bahnlinie wurde gebaut, welche die Truppen mit Unter-egypten verbindet, ausgezeichnete Kanonenboote überwandten eine Stromschnelle des Nil nach der anderen.

Nun ist die Entscheidungsschlacht geschlagen. Omdurman, die Hauptstadt der Mahdisten, am Zusammenfluß des weißen und blauen Nil, ist genommen.

Ueber den Entscheidungskampf liegen folgende Nachrichten vor:

Am Donnerstag Nachmittag rückte General Kitchener bis auf 1 1/2 Meilen von Kereri vor und jagte die feindlichen Vorposten vor sich her. Sodann machte der General Halt, um das Ergebnis des Angriffs der Kanonenboote abzuwarten, die nördwärts gegangen waren. Die Kanonenboote berichteten nach ihrer Rückkehr, daß sie die Forts auf der Insel Lu' und die Befestigungen auf dem rechten Ufer zerstört und vier Kanonen dabei erbeutet hätten. Bei dem Bombardement seien auch der Dom des Mahdi-Grabes und die große Moschee von Omdurman theilweise zerstört worden.

Ueber die Ereignisse des Freitags hat General Kitchener in einem amtlichen Telegramm an das englische Kriegsamt zu London Folgendes berichtet:

Die Derwische liegen die englisch-ägyptische Streitmacht während der letzten Nacht unbehelligt. Freitag in der Frühe griffen die Derwische uns nachdrücklich an. Nach einem heftigen Kampfe von einer Stunde waren wir sie zurück. 8 Uhr 30 Min. Vormittags besaß ich den Vormarsch auf Omdurman. Wiederum wurde mein rechter Flügel heftig angegriffen. Als die Derwische mit schweren Verlusten zurückgeworfen waren und ihre Armee, welche vom Khalifen persönlich befehligt wurde, um 2 Uhr Nachmittags auseinander gesprengt war, ging ich vor und besetzte im Laufe des Nachmittags Omdurman. Der Kalif floh, wird aber eifrig von Cavallerie verfolgt. Es ist zur Zeit unmöglich, genau die Verluste anzugeben, aber ich schätze die Verluste der Engländer auf 100, die der Ägypter auf 200 Mann. Neufeld wurde befreit. Auch 150 andere Gefangene des Khalifen wurden befreit.

**Wahlerefolge in Dänemark.**

Am Freitag fanden die Ersatzwahlen zum dänischen Landesthing (Oberhaus) von 27 ausgeschiedenen Abgeordneten statt. Natürlich ist das Gesamtergebnis noch nicht zu übersehen, da die Ergebnisse aus den Landbezirken noch nicht festgestellt sind. Trotz des jammervollen Wahlrechts behauptete in Kopenhagen die Opposition ihre drei Mandate (1 Liberaler, 2 Socialdemokraten) mit riesig wachsender Stimmenzahl. (1890 hatte die „Rechte“ im Ganzen 20 372 Stimmen, die Opposition 18 510, jetzt hat die Opposition: 24 271 Stimmen die Rechte nur 9602). Die Opposition hat also um 6000 Stimmen zugenommen, die Rechte ist um 11 000 Stimmen zurückgegangen.

Außerdem hat die Opposition in den Städten Aalborg, Hjørring, Aarhus (Nordkreis) und Rönne stark zugenommen, was von erheblichem Einfluß für die Vertretung dieser Wahlbezirke sein wird.

Nordseeland, Nordjütland, Kreis Aarhus-Randers werden der Opposition zufallen. Man hofft auf Eroberung von 2 Mandaten auf den Inseln (1 davon für die Socialdemokratie) und 3 in Jütland (wovon 1 für die Socialdemokratie).

Die Liberalen haben sich bei den Wahlen überaus reger betheiligert, die Socialdemokraten erschienen Mann für Mann an der Wahlurne.

Das Reichsversorgungsstellen der Socialdemokratie ist in vielen Kreisen besonders bemerkbar. In zahlreichen Landkreisen haben sie Wahlmänner durchgeschickt.

In Aalborg-Kreise siegte definitiv die Opposition (7 Socialdemokraten, 7 Radicale) mit 1388—1391 Stimmen. (Die Rechte bekam 1227.) 1890 siegte die Rechte mit 990 Stimmen gegen 885 der Opposition.

In Aarhus-Kreise siegte die Opposition mit 1412 Stimmen gegen 1399 der Rechte. (1890 hatte diese 1440, die Opposition erhielt sich der Wahl.)

Als näheres Resultat steht bereits fest, daß die Socialdemokratie im Landesthing 4 Mandate erringt, statt der bisherigen zwei.

**Schluss.** Daß socialdemokratische Vertreter öffentlich im Parlament die Regierung lobten, kommt auch in der Schweiz nicht oft vor. In Berner Cantonstrath interpellirte Schöffle die Regierung über das bundesrätliche Verlangen des

„Was ist Absonderliches? Inwiefern?“ wüßte sich der vorübergehende Besorger in das Gespräch.

„Ich weiß es nicht; er ist so verwirrt und sieht sich selbst kaum mehr ähnlich. Wenn er mich ansieht, kann er kaum die Lippen zurückhalten. Ich glaube, er ist krank. Ich es ist mir schrecklich, den Vater so leiden zu sehen!“

Bedankt trat nicht an das Mädchen heran.

„Seine Gesichte an der Börse sollen schlecht sehen, Kabin Andrejewa!“ sagte er fast flüsternd.

„Ich, diese Börse!“ rief das Mädchen unbehilflich.

„Man glaubt wirklich, Sie hätten alleammt schwere Verbrechen begangen und müßten nun an der Börse büßen sitzen! — Doch ich würde aus dem Lobe eines wohlgerogenen Mädchens. — Aber ist es nicht wahr? Warum diese ewige Aufregung und Unruhe? Haben wir denn kein Brot im Hause?“

Bedankt lächelte.

„Aber der Vater ist auch so, wie die anderen. Hätte er sich nicht längst schon von den Geschäften zurückgezogen? Wir wären dann noch glücklicher gewesen.“

„Ich fürchte, daß es mit dem Geschäftigen jetzt so geht.“

„Warum das?“

„Er ist zu weit gegangen. Die Stürgacher Geschäfte zwangen ihn bereits, die Depositen der Bank in ungenügender Höhe zurückzugeben.“

„Aber, was hat Sie das?“

„Das habe ich nicht! Aber Sie Herr jetzt die Expedition anfragen müßte, so droht ihm.“

Bedankt nickte.

„Aber, machen Sie, Sergei Sergejewich!“

„Ich weiß nicht, sagt Bedankt, ich, der Gatte!“

„Gut Nacht!“

„Gut Nacht!“ wiederholte Bedankt schweigend. „Haben Sie, was das heißt?“

„D, ja, Anwalt!“

„Aber, viel mehr wie Anwalt, das Gericht wüßte sich ein, es giebt Untersuchungen, vielleicht sogar Verhaftung, und wenn der Bankrott als ein „erschütterndes“ festgestellt wird, Exekution!“

Bedankt erwiderte:

„Aber Sie behalten Sie immer im Auge, Kadeschda Andrejewa, Sie sind ja Herr Vater haben einen unverkündeten Freund, Sie haben mich!“

„Die Kinder mit die Hilfe eines aus fremden Mannes annehmen?“

„Hilfe darf man auch von einem Fremden annehmen, vom Schwiegerknecht jedoch, vom Schwammel muß man sie nehmen.“

„Ich so!“

Bedankt wurde wieder heiser.

„Sie können immer auf dasselbe Thema zurück. Auf Wiedersehen, mein Götterchen!“

Und nun eine tief, schmerzliche Seufzung machend, ging sie davon.

„Aber einige Tage und Du kommst von selbst zu mir!“ tief Bedankt schloß die Thür hinter sich.

Es während des Abendens der General einige Glas Champagner geleert hatte, erkrankte man ihn kaum wieder Annehmlichkeit konnte übersehen. Der Bedankt bemerkte jedoch, ob er nicht ein Gast, sondern der Gastgeber selber war.

„Aber einmal, mein Lieber, hast Du nicht einen anderen Champagner? Ich habe eine andere Marke“, wachte er sich aufsetzend an der Decke, und als man ihn „eine Marke“ nicht, nahm sein Gesicht ein verhängnisvoll-nüchternes Aussehen an, als ob er niemals einen Kubik als Pommery-Gast getrunken hätte.

„Aber dieser Wein besteht aus nur einigen Tagen seine Unannehmlichkeiten über mich!“ lautete Bedankt, während er sich nach dem Aussehen wandte.

(Schluß folgt.)



Verbot der Aufführung der Pöffe „Capitän Dreyfus“, welches die französische Regierung wünschte, von den Berner Ministern aber abgelehnt wurde. Genosse Moor belobte sie deswegen, verurtheilte dafür aber auf der anderen Seite um so schärfer die Nachgiebigkeit des Bundesrathes gegenüber den Wünschen des Auslandes, welche er als schmachtvoll bezeichnete. Sodann beleuchtete er kurz Frankreich und Italien. Ersteres habe sich stets als schlechter Nachbar gezeigt und die Schweizer ausgebeutet, letzteres nehme sich der Schweiz gegenüber die größten Freiheiten heraus. Endlich constatirte Moor, daß das Schweizer Volk nachgerade die schwache Haltung des Bundesrathes allgemein verurtheile. Der Regierungspräsident Klay bestätigte in seiner Antwort den Empfang des bundesrathlichen Schreibens und die Ablehnung des gewünschten Verbots. Moor dankte und erklärte sich befriedigt.

(Ende der Aushilfs-Volkswacht.)

**Arbeiterbewegung.**

**Ueber die Lage des Maurerstreiks in Frankfurt a. M.** wurde in öffentlicher Versammlung berichtet, daß von den 2056 Mann, die am 8. August in den Streik eintraten, 700 wieder beschäftigt sind, 240 noch im Streik stehen und 50 abgefallen sind. Die Uebrigen haben anderwärts Arbeit gefunden. Es wurde beschlossen, den Streik aufrecht zu erhalten und die Streitigen Punkte einer gemischten Commission von Unternehmern und Arbeitern zur Erledigung zu überweisen.

**Die Genfer Gewerkschaften** beschlossen ihre Geschäfte Sonntag Mittag 12 Uhr zu schließen.

**Die Kopenhagener Bäcker** stehen in der Lohnbewegung.

**Aus aller Welt.**

**Schlechte Verhältnisse von Eisenbahnbeamten** die im Verdachte des Diebstahls leben, fanden gestern Vormittag und am Sonnabend auf der Station Grünwald bei Berlin statt. Auf dem dortigen Güterbahnhofe waren, wie berichtet wird, seit einiger Zeit beständig Untersuchungen vorgenommen, ohne daß es gelang, die Diebe zu ermitteln. Die Berliner Criminalpolizei hielt nun bei allen auf der Station Grünwald angelegten Bahnbeamten Hausdurchsuchungen ab, welche die Verhaftung von sechs Beamten zur Folge hatten. Bei einem Rangmeister fand die Polizei einen ganzen Sack voller Lebensmittel, über deren Herkunft keine Frau ausfragte, daß ihr Mann den Sack aus dem Dienst mitgebracht hätte. Der Rangmeister wurde sofort verhaftet. Im Laufe des heutigen Tages wurden noch acht weitere Bahnbedienstete festgenommen, von denen sich jedoch nur noch zwei Bahnarbeiter aus Charlottenburg, welche des Diebstahls resp. der Beihilfe zum Diebstahl verdächtigt sind, in Haft befinden.

**Ein erschütterndes Unglück** hat sich am Donnerstag in Sehdorn bei Berlin ereignet. Vier Kinder, welche von ihren Eltern Abends allein in der Wohnung gelassen waren, nachdem man sie zu Bette gebracht hatte, sind dort erstickt. Im Zimmer befand sich eine brennende Lampe, die anscheinend von zwei im Zimmer befindlichen jungen Sägen umgeworfen worden. Dadurch geriet die Lampe in Brand und die Kinder kamen ums Leben.

**Niedergebrannte** sind im Dorfe Soennern, Kreis Wiedenbrunn, am Sonnabend 12 Wohnhäuser und 18 Oekonomie-Gebäude, als alle Einwohner auf dem Felde waren. Kinder sind die Brandstifter.

**Wann Seltsamkeiten** anlässlich der vom Kriegsverein zu Schützen a. d. Elbe am Sonntag veranstalteten Gedankenspiele entzündete sich vorzeitig die Pulverladung eines Geschüßes. Drei Personen wurden erheblich verletzt.

**Entgleist** ist am Sonnabend zwischen den Stationen Sars-Lucka und Geseke der Strafe Neutruppoth in Ungarn die Locomotive eines Personenzuges. Der Gepäckwagen und vier Personenwagen wurden aus dem Geleise geworfen. Von den Reisenden ist Niemand verletzt, der Locomotivführer ist schwer, aber nicht lebensgefährlich verwundet.

**Wegen der Ermordung** des Bürgermeisters Corda von Madel Sorea (Sardinien) und seines Vaters wurden fünf Stadtverordnete verhaftet, 20 andere Personen, sämtlich politische Gegner des ermordeten Sindaco, sind entlassen, da sie wegen Theilnahme an der Mordthat gleichfalls verhaftet werden sollten.

**Lokales und Provinziales.**

Breslau, den 6. September 1898.

**Parteigenossen!**

Das Comité für die Landtags- und Stadterwahlwahlen hat zu seinem Vorsitzenden Genossen Julius Bruns, zum Kassirer Genossen Oskar Schütz und zum Schriftführer Genossen Carl Burgund gewählt. Alle Zuschriften, Anfragen etc. in Wahlangelegenheiten sind an den Vorsitzenden Julius Bruns, Wahlbureau, „Volkswacht“, Neue Graupenstr. 5/6, alle Gelder an den Kassirer Oskar Schütz, ebenda, zu richten.

**\* Ende der Schulpflicht.** Durch die Zeitungen ging die Notiz, daß nach einer Entscheidung des Kammergerichts die Schulpflicht an dem Tage erlischt, an welchem der Schüler das 14. Lebensjahr beendet. Wir haben f. Z. von dieser Entscheidung keine Notiz genommen, denn die vom genannten Gericht getroffene Entscheidung hat nicht für die ganze preussische Monarchie Gültigkeit, sondern ist nur gefällt worden in Bezug auf die Vorschriften der Schulordnung für O. P. und Westpreußen von 1845, deren § 2 lautet: „Der Schulunterricht dauert bis zum vollendeten 14. Lebensjahre.“ Es waren nun Zweifel entstanden, ob der Tag der Vollendung des 14. Lebensjahres das Ende der Schulpflicht bilde, oder ob eine förmliche Entlassung der betreffenden Schüler stattzufinden habe. Das Gericht hat im ersten Sinne entschieden.

Die Entscheidung betrifft lediglich den Bereich der angeführten Schulordnung. In den anderen Provinzen, wo das Landrecht Vorschrift ist, muß der regelmäßige Besuch der Lehrstunden in der Schule so lange fortgesetzt werden, bis das Kind nach dem Befunde des Ortsschulinspectors die einem jeden vernünftigen Menschen seines Standes notwendigen Kenntnisse erworben hat. Es findet also eine förmliche Entlassung statt, entweder auf Grund der Entlassungsprüfung oder durch Behändigung eines vom Lehrer angefertigten und vom Ortsschulinspecteur vollzogenen Schulentlassungszugnisses.

**\* Au Herrn Bresfeld!** Die gesamte Belegschaft der Königgrube zu Königshütte wird, nach dem „Oberh. Tgl.“, eine mit Hunderten von Unterschriften versehene Petition an das Ministerium um Aufbesserung der Arbeitslöhne richten. Der Eingabe wird ein Haushaltsplan beigelegt, der z. B. für eine aus fünf Personen bestehende Familie wie folgt aufgestellt worden ist: Es werden monatlich gebraucht und gefordert:

- Für Brot 13,50 Mk., Fett 11 Mk., Fleisch 17,40 Mk., Butter 4,80 Mk., Kartoffeln 5,30 Mk., Mehl 4,50 Mk., Gemüse 3 Mk., Hülsenfrüchte 2,60 Mk., Zucker 3,12 Mk., Kaffee 2 Mk., Tabak 1,20 Mk., Salz 60 Pf., Seife 90 Pf., Pfeffer 15 Pf., Milch 4,85 Mk., Eier und Erdbeeren 1 Mk., ein jedes Bier 2,25 Mk., Vereinsbeiträge 55 Pf., Lagerbier bei Unterhaltungen, Feiern und Taufschmäusen 8 Mk., Bettungen und Brotschären 2 Mk., Wohnungs- und Wassermiete 9 Mk., Steuern 10 Mk., Schuhwerk 3,50 Mk., Pantoffeln 45 Pf., Beleuchtung 2,02 Mk., Holz 40 Pf., Anfuhr der Kohle 50 Pf., Velleitung der Kamille 20 Mk., Knappheitsbeiträge 2,50 Mk., Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung 52 Pf., Streichhölzer 80 Pf., Dösche und Del 1,50 Mk. Es kostet somit der monatliche Haushalt 130,26 Mk.

**Wer diese Sätze mit Unbefangenheit und Sachkenntnis betrachtet, der kann nicht behaupten, daß sie sich in unbegrenzten Grenzen bewegen, ja man muß, wenn man die gegenwärtigen Theuerungs-Verhältnisse in Betracht zieht, zugeben, daß die Forderungen bescheiden sind. Nach den weiteren Ausführungen der Petition ergibt sich, daß ein Grubenarbeiter, wenn er alle Schichten gearbeitet, nur 68,75 Mark für den Monat verdient. Hieraus würde sich freilich ein ungeheures Mißverhältnis zwischen Einnahme und Bedarf im Haushaltsbudget eines Arbeiters ergeben. Wir sind gespannt darauf, wie sich die fisciellen Vermögens-Behörden und namentlich der Minister zu dieser Petition stellen werden.**

**\* Die Breslauer Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft** hat ihre vier Depots mit reichhaltig ausgestatteten Verbandstischen und Anleitungen über „Eisne Hülfsleistungen“ belegt. Kästen wie Anleitungen sind von dem Vorsitzenden des Vereins freiwilliger Krankenpfleger im Kriege, Fabrikant Paul Glagau, in vorzüglichster Weise zusammengestellt worden.

**\* Verkehrsstörungen durch - Projektionen.** Der Beutener Landrath richtet an die beteiligten Kreise in längerem Ausführungen das Ersuchen, in Zukunft Verkehrsstörungen auf den Schaulaufen zu vermeiden. Man sieht sich manchmal ins Mittelalter zurückverführt.

**\* Ueber die Lage des Arbeitsmarktes in Breslau im Monat August** enthält „Der Arbeitsmarkt“ folgenden Anonim interessanten Situationsbericht:

Im Folge der Erweiterung des großen Maurerstreiks ist dem Baugewerbe neues Leben eingeholt worden. Die Maurer sind wieder alle beschäftigt. Da der Streik erst seit Mitte August aufgehoben ist, so läßt sich nicht beurteilen, ob noch Zuweg von außerhalb stattfinden und wie sich diese auf dem Arbeitsmarkt bemerkbar macht. Die Zimmerer waren zur Zeit des Maurerstreiks nur zu drei Vierteln beschäftigt, jetzt haben wieder alle Arbeit. Ueberflüssigen sind jedoch unglücklich und nur in ganz geringen Fällen kommen welche vor. Die Bauarbeiter sind etwa zu zwei Dritteln beschäftigt. Der Andrang zu offenen Stellen ist überaus stark; die Arbeiter aus den umliegenden Ortschaften verschlechtern die am Orte bestehenden Arbeitsverhältnisse und erhöhen das Angebot. In Folge der Lohnbewegung der Maurer waren auch die Bauarbeiter ausgespart. Die Dachdecker sind bei eifriger Arbeit und bei reinigsten Arbeitsstunden voll beschäftigt. Aus Oesterreichisch-Schlesien findet Zuweg statt, nicht so stark, um den heimischen Arbeitern Abbruch zu thun. Die Glaser, soweit sie in der Bauindustrie thätig sind, gemieken die gütigste Paucunjunctur mit. Bei drei Firmen wurden Gehilfen wegen ihres Beitritts zum Verbanne entlassen. Der Zuweg von außerhalb macht sich bescheiden für die Arbeiter nicht unangenehm fühlbar, weil meistens organisierte Bänder zuziehen. Der Wechsel in den einzelnen Werkstätten ist bei den Gläsern ungemein stark, da es vorkommt, daß den Gefellen Hausathlararbeiten zugeordnet werden. Gewöhnlich wird durch die Glasindustriezeitung „Plamant“ in Leipzig Personal gesucht, die Leute legen aber bei den üblichen Zumuthungen die Arbeit bald nieder. Studierende sind nur 80 am Orte, die alle beschäftigt sind. Zur Herbstzeit sind Entlassungen zu gewärtigen. Von den Lehpfern sind sehr viele in Folge des Maurerstreiks nach Oesterreich abgereist, die Zurückgebliebenen arbeiten neun Stunden, ein Theil noch kürzere Zeit. Arbeitslose sind etwa 50-75 vorhanden. Da jetzt in Oesterreich die gute Conjunction zu Ende geht, kommen nun, da am 16. August der Streik beendet wurde, die Weggezogenen wieder in ihre heiligen Stellen zurück.

In der Metallindustrie hält die günstige Geschäftslage noch immer an. Bei den Schlossern wird insofern constatirt, daß einige Hundert Arbeitslose vorhanden sind. Die Forner arbeiten zum Theil mit Ueberstunden. In den Eisergleisereien wird mit wenigen Ausnahmen die Ueberstundenpraxis am stärksten geübt, während in den Metallgießereien die Arbeitszeit etwas geringere ist. Der Andrang zu offenen Stellen, sowie der Zuweg von außerhalb ist verhältnismäßig gering, was seinen Grund in der allgemeinen Prosperität der Eisen- und Metallindustrie haben dürfte. Die auf den Schiffswerken, wo Flugdampfer und Röhne gebaut werden, beschäftigten Arbeiter, deren Zahl etwa 120 beträgt, sind bis auf 10 Mann alle beschäftigt. Täglich sind 1-2 Ueberstunden zu leisten, auch am Sonntag ruht die Arbeit nicht. Arbeiter werden von unmittelbaren Werken nicht nur hier, sondern an allen Oberplätzen gesucht, jedoch ohne Erfolg, da der Lohn sehr tief steht. Saison ist im Sommerjahre, weil dann zu den vorhandenen Neubauten die meisten Reparaturen kommen. Von den 500 Maschinen sind circa 40 zur Zeit arbeitslos. Die Arbeitszeit für stationäre Maschinen schwankt zwischen 10-16 Stunden täglich, während von den Schiffsmaschinen zuweilen 70-90 Stunden ununterbrochene Arbeitszeit in der Woche verlangt werden. In Folge dieses Anstehens wird fortwährend Personal aus den Dampfschiffen entlassen, weil der Dienst übermäßig und deshalb unausführbar sein soll. Kräfte sind für den Andrang zu offenen Stellen stark. Es kommt viel Zuweg aus Steier und anderen Hafenstädten; speziell die Pommerer drücken die Köpfe.

In der Holzbranche sind etwa 6000 Personen beschäftigt, die theilweise verkört arbeiten. Entlassungen sind häufiger, die Zahl der Arbeitslosen beträgt zwischen 150 und 200. Zuweg ist gering, da kein Unterkommen zu finden ist. Die Bildhauer sind häufig beschäftigt. Die Korlarbeiter sind alle, zum Theil sogar mit Ueberstunden beschäftigt. Die Saison dauert von Anfang März bis Ende October. Der Arbeitswechsel ist äußerst gering: die meisten Stellen sind vielmehr von Arbeitern besetzt, die jahrelang in derselben Fabrik arbeiten. Viele haben in der nützlichsten Zeit gelernt und machen das ganze Menschenleben hier durch, ohne je einmal aus der Stadt wegzulernen.

Die Bäcker leiden unter einem fortwährenden Ueberangebot von Arbeitskräften; die Zahl der unbeschäftigten Gehilfen schwankt fortwährend zwischen 400-600 (?). Es sind also von 1000 Gehilfen bloss etwa 400-600 Mann beschäftigt.

Die Brauer sind voll beschäftigt, nur etwa 2-3 Mann sind arbeitslos.

Die Handschuhmacher, die bis auf zwei alle beschäftigt sind, arbeiten zur Zeit verkört.

Die Gutarbeiter arbeiten seit ungefähr vier Wochen voll, es folgt hauptsächlich die Damenhaubtware, in der gegenwärtig Saison auf Frühjahr ist. Zum Beginn einer Saison findet meist eine Regelung der Arbeitslöhne statt, wobei der Zuweg den anderen halb für die Arbeiter sehr günstig wirkt.

Die Sattler, Lakirer und Seller sind zur Zeit voll beschäftigt. Die Buchdrucker und Buchsticker haben dagegen einen schlechten Geschäftsgang zu verzeichnen.

Bei den Buchdruckern ist im Sommer kein großer Arbeitslosigkeit, zur Zeit sind ungefähr 75 Arbeitslose vorhanden. Es kommen aus der Provinz viele Arbeiter wegen der dortigen Bespre-

den schlechteren Arbeitsbedingungen nach hier, wodurch die Löhne der Arbeitslosen steigt. Ferner wird der Arbeitsmarkt durch die hohe Zahl der Verkört ungünstig beeinflusst, so daß ein großer Theil der Gehilfen nur in den Wintermonaten als Aushilfsarbeiter Beschäftigung finden kann. Diese Verhältnisse werden mit dem in Rede hier in Junction tretenden Gehilfen noch schlechter, so daß aller Voraussicht nach ein großer Theil der Gehilfen selbst in der Saison keine Arbeitsgelegenheit mehr haben wird. Die Buchdruckerhülfsarbeiter sind voll beschäftigt, nur Aushilfsarbeiter werden entlassen, aber nur in beschränktem Maße. Die Nachfrage ist stärker als das Angebot.

In der Buchdruckerei kommen gegenwärtig sehr viele Entlassungen vor. Dabei findet sehr viel Zuweg, namentlich jüngerer Leute mit fabelhaft geringen Ansprüchen statt.

**Der Arbeitsmarkt im August** erhielt durch die Ernte und die daran sich knüpfenden Arbeiten in der Landwirthschaft ein gegen die beiden Vormonate wieder günstigeres Gepräge. Dem der August dieses Jahres gegen den gleichen Monat des Vorjahres eine Abnahme des Arbeiterangebots aufweist, so mag das nach der Berliner Monatschrift „Der Arbeitsmarkt“ daher rühren, daß die öffentlichen Arbeitsnachweise in diesem Jahre der Landwirthschaft schon in höherem Maße zu Gute kamen wie im Vorjahre. Demnach war die Zuweisung von Arbeitern aus der Stadt nach dem Lande mehr eine gelegentliche; dieses Jahr erfolgt Austausch mit dem Lande auf Grund einer eigens geschaffenen Organisation. Nach den Ergebnissen der Arbeitsnachweise-Verwendungen, wie sie in der oben genannten Monatschrift veröffentlicht sind, bewarben sich um 100 offene Stellen im August d. J. 1078 Arbeitsuchende. Der Andrang hat im Vergleich zum August vorigen Jahres an 31 (und 3 ausländischen) Orten abgenommen, und nur an 21 (und 2 ausländischen) Orten zugenommen.

**Zu erwähnen:** Posen, Breslau, Bielefeld, Piel, Hannover, Osnabrück, Münster, Dortmund, Düsseldorf, M. Gladbach, Frankfurt a. M., Mainz, Sigmaringen, Straßburg, Heilberg, Kahr, Schopfheim, Offenburg, Mannheim, Konstanz, Stuttgart, Remscheid, Ludwigsburg, Esslingen, Neulingen, Schöppingen, Schw. Hall, Friedrönner, Ulm, Nürnberg, Augsburg. — (Wien, Graz, Bern).

**Zu erwähnen:** Frankfurt a. O., Berlin, Halle a. S., Queblinburg, Erfurt, Oera, Essen, Elberfeld, Köln, Kaden, Erier, Kreuznach, Wiesbaden, Darmstadt, Borna, Kaiserlautern, Freiburg, Karlsruhe, Pforsheim, Gärth, München. — (Ordn. Hinterh.)

**Ueber die Aufzuchtsgewinnlichkeit der Großstädter** machen die „Blätter für Baden-Handarbeit“ einige interessante Mittheilungen, aus denen hervorgeht, daß vielen der Kinder, die mit sechs Jahren in die Schule kommen, einfach noch das Anschauungsmaterial fehlt, das eine Grundbedingung für die heute in den Volksschulen gepflegte Lehre ist, nämlich die Anschauung des Naturgegenstandes. In dem Bericht heißt es: „Wenn man mit den zur Oerzeit in die Schule eintretenden Kleinen die ersten Unterrichtsstunden macht, treten einem, neben geistig regen, eine große Anzahl jüngerer Schüler entgegen, von denen man annehmen möchte, sie seien bis dahin blind und taub gewesen. Auch später, wo immer wieder an die als vorhanden vorausgesetzten Anschauungen der Kinder angeknüpft wird, macht man viele Bemerkungen. Besonders den Kindern der Großstädte mangelt es an solchen Naturanschauungen, die die Grundlage unseres geistigen Lebens bilden; an Wahrnehmungen aus Wald und Feld, von Bergen, Thälern und Gewässern, von den einfachsten Beschäftigungen der Menschen etc.“

Es ergab sich z. B. bei einer in mehreren Schulen Berlin's veranstalteten Prüfung, daß von hundert Kindern gefragten Schülern von sechs und mehr Jahren gegen 70 Procent keine Vorstellung von Sonnenaufgang und 64 Procent keine von Sonnenaufgang besaßen, daß 76 Procent noch keinen Thau, 75 Procent keinen lebendigen Hain, 64 Procent kein Giehorn, 60 Procent keinen Ruduck, 82 Procent keine Lerche gebürt, 49 Procent keinen Frosch, 53 Procent keine Schnecke, 87 Procent keine Birle, 59 Procent kein Aehrenfeld, 66 Procent kein Dorf, 87 Procent keinen Berg und 89 Procent keinen Fluß gesehen hatten. Mehrere Schüler wollten einen See gesehen haben, bei genauerer Nachforschung ergab sich jedoch, daß sie einen Fischbehalter auf dem Marktplatz meinten. Einem Kinde aber, das so wenig Naturanschauungen mit zur Schule bringt, fehlt zum Theil die Basis, auf welcher der Unterricht sein Vorlesungsbau aufzurichten hat, es mangelt ihm wichtige, aus Einzelwahrnehmungen erst hervorgehende Begriffe — es fehlt ihm, kurz gesagt, der Grund und Boden, auf dem die ganze spätere Bildung ruht.“

**Ein Radfahrer** fuhr am 3. d. M. auf der Albrechtsstraße in der Nähe der Schulbrücke gegen einen Schulknaben, der in Folge des Anpralles zu Boden stürzte und leichte Verletzungen erlitt. Der Radler collidierte dadurch mit dem Pferde eines Straßenbahnwagens, wobei er sowohl wie das Pferd zu Falle kamen.

**Diebstahl.** Einem Schneidergehilfen aus Steinitz wurde in der Herberge zur Heimath ein über seine selbst zur Aufbewahrung gegebener Sachen ausgefertigter Gedächtnis entzogen. Der Dieb hat sich auch alsbald die Sachen verschaffen lassen; dieselben bestanden aus einem Paß, einem braunen Anzug, einer grauen Hose, einem weißen Strohhut, Leibwäsche, Wärsen und einem Spagierstoch.

**Widriger Tod.** Am 3. d. Mts., Vormittags, brach auf der Friedrichsstraße eine 56 Jahre alte Frau in Folge Schlaganfalles entseelt zusammen.

**Selbstmord.** Sonntag Nachmittag setzte die Frau eines Handlungsbedienten anscheinend in einem Anfälle von Geistesföhrung ihrem Leben durch Erhängen ein Ende.

**Aus dem Polizeibericht.** In das Polizeigefängnis wurden am 3. u. 4. d. Mts. 104 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: Eine Cigarettenpackung, ein silbernes Armband, eine dunkelbraune oxydirte Damenuhr mit kurzer Kette, ein Spagierstoch, eine Jade, eine Schürze und ein Tischstuh. — Abhanden kamen: eine silberne Damenuhr, ein goldenes Reiterarmband, ein goldenes Reiterloch, ein Reiterloch, ein goldener Ring, ein goldener Ring, ein Fahrradpedal, eine goldene Damenuhr mit Kette, ein Silberkasten, zwei Portemonnaies mit 3 Mark und 120 Mark Inhalt und ein Portemonnaie, enthaltend 25 Mark und einen goldenen Bleispiß.

**Gewerbegericht.** Sitzung vom 5. September. Unbefugte Verlassen der Arbeit. Ein Möbeltransporteur verlangte von seinem Arbeitgeber den Restlohn für einen Tag. Der Beklagte verweigerte die Zahlung desselben, indem er ausfuhrte, daß er mit den Arbeitern ausdrücklich eine Vereinbarung dahin getroffen, daß derjenige, der den Möbeltransportwagen unbefugter Weise verläßt oder sich betrinkt, das Lohn für einen Tag verliert. Kläger behauptete, daß er die Arbeit eines Tages ohne Weiteres verlassen, weshalb sein Anspruch nicht gerechtfertigt erscheine. Dem gegenüber bemerkte Kläger, daß er die Arbeit nicht unbefugter Weise, sondern in Folge Unwohlseins verlassen habe. Durch die Zeugenaussagen hielt jedoch das Gewerbegericht für feststeht, daß Kläger unbefugter Weise die Arbeit unbefugter Weise verließ. Wenn er nicht weiter arbeiten konnte, wäre es seine Pflicht gewesen, dies dem Arbeitgeber mitzutheilen; das habe er aber nicht gethan. Mit der Krankheit des Klägers habe es nicht weit her gemein zu sein, denn er sei nach an demselben Tage zwei Mal in der Kneipe gesehen worden. Es war deshalb auf Abweisung der Klage zu erkennen.

Das Ausschließen der Arbeiterordnung in den Fabrikräumen genügt nicht, um die Arbeiter auf ihre Pflichten zu verpflichten. So hat das Gewerbegericht bereits mehrfach entschieden, aber es geht immer noch Arbeitgeber genug, die es lediglich beim Ausschließen der Arbeiterordnung bewenden lassen. Einer von diesen Sorte hat auch gestern wieder erwirken müssen, daß dieser Standpunkt ein trüger ist. Der verurteilte Unternehmer hat einen Arbeiter ohne Zustimmung des Gewerbegerichts entlassen und sein Vergehen mit einer Bestimmung der ausschließlichen Arbeiterordnung zu rechtfertigen versucht, monoch jeder Arbeiter täglich entlassen werden kann. Der Kläger machte hiergegen den Einwand, daß er davon keine Kenntniß habe und das Gewerbegericht entschied zu



seiner Wünsche, indem es die Firma beurtheilt, die eingeklagte Entschädigungsumme für 12 Tage an den Arbeiter zu zahlen.

Gegen die Privatpost „Courier“ sagt ein früherer Briefträger auf Zahlung einer Entschädigung wegen vorzeitiger Entlassung. Der Vertreter der Beklagten behauptete, daß die Arbeitsverhältnisse dem Arbeiter bei seinem Eintritt in die Beschäftigung bekannt gewesen seien.

Delegirtenstag des Innungsverbandes deutscher Bau- gewerkschafter. Um 150 Delegirte aus allen Theilen Deutschlands waren zu dem am Montag in Böttchers Festsaal beginnenden 13. Delegirtenstag des Innungsverbandes deutscher Bau- gewerkschafter erschienen.

Der Verband hat die Gewerbeordnung von 1869 für das Handwerk nicht geeignet gehalten; das Handwerk vermöchte unter dieser Bestimmungen nicht zu gedeihen. Der Verband hat daher von Anfang an bemerkt, eine Aenderung der Gewerbeordnung herbeizuführen.

Der ersten Segenabend der Tagesordnung bildete die Abgrenzung der Handwerkskammerbezirke und des Wahlmodus für die Handwerkskammern.

Im Weiteren wurde beschlossen: Der Stellenausschuss der 1. bis 1/2 der Mitglieder der Handwerkskammer zu wählen. Die Wahl ist ebenso wie bei den Reichswahlen, öffentlich.

Der Ausschuss der Aufnahme von Lehrlingen beantragt, die Handwerkskammer die Befugnisse zu übertragen, die bisher dem Staat zugehört haben.

Der folgende Segenabend bildete die Stellungnahme zum Reichshandwerkerkongress und zum Reichshandwerkertag.

Freitag, 4. September. Sonntag, den 22. August, trat im „Deutschen Haus“ eine Volksversammlung, in welcher Herr Dr. Stelzer über das Thema: Die deutschen Handwerker und ihre Zukunft sprach.

Sonntag, 5. September. Freitagsabend. Gegen die Bildung des Bundes der Bau- und Holzgewerkschafter in der Provinz Sachsen wurde eine Resolution angenommen.

Speisewagens und schlug in unmittelbarer Nähe zweier Reitboven Herren, des Bürgermeisters Westram und des Rechtsanwalts Stalch, in die Wagenwandung ein.

Württembergischer Jakt. Das Amtsgericht Cannstatt beglückte einen jungen Mann mit einem Strafmandat von 3 Mark, weil er am Sonntag, den 17. Juli 1898 zu Gaisburg auf dem Wege des dortigen Gaisburgers, also außerhalb des Gemeindebezirks seines Wohnortes, ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung und ohne vorherige Befragung des Gemeindevorstandes zu dem am Sonntag, den 31. Juli 1898, zu Cannstatt stattfindenden dritten Stiftungsfeste der Fabrikanten-Gesellschaft des Centralverbandes der Arbeiter Deutschlands, der zugleich zum Zutritt zu dieser Festlichkeit herbeigeführt, freigegeben, ohne im Besitz eines Wanderbewerbes zu sein.

Soziale Uebersicht. Frauen als Pferdebahnschaffner. Seit einigen Wochen gehören in der Stadt Chillicothe (Ohio) die meisten Pferdebahnschaffner dem weiblichen Geschlechte an.

Neueste Nachrichten. Jar Drehschraubenangelegenheit wird aus Paris gemeldet: General Juristen nahm das Rechtsgutachten an, welches im Reichsanwaltschaftlichen Hofgericht mit dem Urtheile zur Uebernahme des Verdictes des Schiedsrichters Garret hatte abgelesen lassen, in

welchem dieser vom Kriegsministerium die Uebermittlung des Protocolls über die Verhandlungen des Oberstenleutnants Henry und der Acten des Dreyfus-Prozesses verlangt. General Juristen nahm das Verdict an, daß er den Posten des Militär-Gouverneurs von Paris verlasse.

Standesamtliche Nachrichten.

Heiraths-Ankündigungen. I. Maschinenwärter Oscar Paschwig, kath., Kleine Grobengasse 15; und Maria Hoffmann, kath., Altbückerstraße 2. — II. Tischler Max Nischmann, ev., Margarethenstraße 5, und Martha Alexander, kath., Scheitnigerstraße 48. — Schneider Hermann Jung, ev.-luth., Feldstraße 15c, und Selma Grisch, ev., Lauentienstraße 16.

Geburten. I. Schuhmacher Johann Mroczek, kath., S. — Arbeiter Adolf Gottwald, kath., S. — Kutscher Robert Gygler, kath., S. — Schlosser Max Leopold, ev., S. — Kürschner Paul Witz, kath., S. — Sattler Theodor Schottländer, kath., S. — Arbeiter Paul Fleischer, ev., S. — Tischler Emil Nawrat, kath., S. — Schmied Paul Wieden, kath., S. — Böttcher Eduard König, kath., S. — Knopfseher Carl Hoanig, ev., S. — Böttcher Carl Finger, ev., S. — Tischlermeister Gustav Bader, ev., S. — Schneider Richard Wolff, ev., S. — Fleischer Max Scher, ev., S. — Haushälter Carl Renz, ev., S. — II. Schuhmacher Franz Mertin, kath., S. — Schmied Georg Benkel, ev., S. — Schuhmacher Andreas Glebocki, kath., S. — Kaufmann Hermann Klunke, ev.-luth., S. — Stuckateur Giuseppe Lognarelli, kath., S. — Kutscher Valbert Müller, kath., S. — Fleischermeister Max Röhl, ev., S. — Arbeiter Carl Meißner, ev., S. — Haushälter Robert Hubrich, ev., S. — Schuhmacher Anton Stehr, kath., S. — Kutscher Josef Böhl, kath., S. — Eisenbahnschaffner Carl Stepan, kath., S. — Malermeister Hugo Schönfelder, ev., S. — Maurer Richard Schult, ev., S. — Schneidermeister Ernst Heide, ev., S. — Restaurateur Josef Bilzer, kath., S. — III. Dachdecker Albert Kerenz, ev., S. — Brauer Paul Hiersemann, kath., S. — Schlosser Hermann Hoffmann, kath., S. — Bildhauer August Wöhner, ev., S. — Pergamentmaler Adolph Krner, ev., S. — Metallbleicher Adolf Andrich, kath., S. — Tischler Paul Jex, ev., S. — Holzbildhauer Gustav Alter, ev., S. — Weber Paul Fug, ev., S. — Haushälter Friedrich Barth, kath., S. — Tischler Ernst Kitzner, kath., S. — Zimmermann Wilhelm Winterstein, ev., S. Tochter.

Todesfälle. I. Reinhold, S. d. Fleischer Paul Wittenig, 14 Tage. — Gustav, S. des Schmieds Ernst Anders, 6 Woch. — Maria Wölkel, geb. Scharf, 60 J. — Malerfrau Emma Herrmann, geb. Gerstmann, 80 J. — Fritz, S. des Tischlers Franz Nowak, 5 Mon. — Maria, I. des Schlossers Franz Baselt, 8 Woch. — Georg, S. des Haushälters Hoppe, 6 Wochen. — Arbeiter Paul Kofert, 25 J. — Anastasia, I. des Schuhmachers Josef Lebeda, 1 J. — Maria, I. des Kutschers Paul Deger, 10 Mon. — Curt, S. des Schlossers Paul Scholz, 12 Woch. — Paul, S. des Fabrikwärters Christian Gawanika, 6 M. — Schuhmachermeister Gottlieb August Scholz, geb. Kerlich, 56 J. — III. Carl, S. des Brauers Paul Hiersemann, 2 Tage. — Max, S. des Knechters Wilhelm Klante, 8 Mon. — Paul, S. des Malers Max Kleber, 11 Mon. — Helene, I. des Kutschers Carl Weirode, 1 J. — Paul, S. des Arbeiters Friedrich Lausch, 2 Mon. — Selma, I. des Schlossers Carl Kindfleisch, 1 Mon. — Steinleher Hug Young, 29 J. — Elie, I. des Haushälters Gustav Röder, 8 Mon. — Ulrike, I. des Maurers Josef Obst, 2 Mon. — Fräulein Helene Lieb, ohne beideren Stand, 19 Jahre.

Lobe-Theater. Die Kagebeier. „Konzertanten“. Die Kagebeier. „Konzertanten“. Graf Posadowsky mit der Coalitionstreue vor dem Reichstag. Verhandlungen des Reichstages über den Antrag des Staatssekretärs von Harn auf den 12. September 1897 gegen die Coalitionstreue.

20 Herren- und Damenschreibtblische werden auch einzeln an Abzahlung mit einer Anzahlung von 10 Mark und wöchentlichlicher Abzahlung von 2 Mark an abgegeben. 33275 S. Osswald, Schuhbrücke 74, I. Sie empfehlen unseren Lesern die Wochenchrift In freien Stunden. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk.

Julius Kenel vorm C. Fuchs Mittwoch: Leinen- u. Baumwoll- Bett-, Schürzen- und Negligestoffen, Wasche, Woll- und Seidenstoffen, Loden, Tuchen etc. in nur bewährten Qualitäten zu außergewöhnlich billigen Preisen. Am Rathhause 24-27. Carl Hoffmann, Poststraße 12, 6te Etage, am Hauptbahnhof.

Beste Vogelstatterien und Vogelstatterien für die und andere Vogelstatter für Gabel, in zwei Arten: 1. Vogelstatter für Gabel, 2. Vogelstatter für Gabel. Preis 20 Pfg. In Leipzig durch die Expedition der „Volkswacht“.

Beste Vogelstatterien und Vogelstatterien für die und andere Vogelstatter für Gabel, in zwei Arten: 1. Vogelstatter für Gabel, 2. Vogelstatter für Gabel. Preis 20 Pfg. In Leipzig durch die Expedition der „Volkswacht“.